

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Eidgenossen, Italienisch ist eure dritte Landessprache! — An die stellenlosen Lehrer des Kantons Bern. — Wir sammeln Alteisen. — Kinderhilfe. — Buchbesprechungen. — L'éternelle histoire. — Divers.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergrain 10

106

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

Scherz

266



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

KURSE

für Handel, Verwaltung u. Verkehr, Post, Bahn, Telefon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen; Hausbeamten- und Laborantinnenprüfungen; eidg. Meisterprüfung; Vor-, Spezial- u. kombinierte Kurse u. Privatunterricht. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt u. Beratung

Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Tel. 21650. Nächste Kurse beginnen: 24. September und 28. Oktober 1942

179



Tuchfabrik Schild AG. Bern

Wasserwerkgasse 17 (Matte), Telefon 2 26 12

Herren-Anzüge

102

Herren-Mäntel

Sport-Anzüge

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

Eine Eckbank

verleiht jedem Wohnraum heimelige Behaglichkeit

Möbelwerkstätten

Wytenbach

Münsingen

Gute Werbung durch Inserate!

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Thun des BLV. Alle Mitglieder werden ersucht, den Sektionsbeitrag pro 1942/43 einzuzahlen. Termin: 5. September 1942. Mittellehrerschaft nur Fr. 2.— für die Sektion. Für die Primarlehrerschaft ist hiezu der Beitrag pro Sommersemester an die Stellvertretungskasse fällig; Primarlehrerinnen je Fr. 7.50 und Sektion Fr. 2 = Fr. 9.50. Primarlehrer je Fr. 4 (alle gleich!) und Sektion Fr. 2 = Fr. 6. Kollegen im Militärdienst mahnen und an den Kassier melden. Bitte frühzeitig einzahlen!

Der Sektionskassier: *J. Stähli*, Lindenhofstr. 2, Thun.

Nichtoffizieller Teil:

Lehrergesangsverein Konolfingen. Nächste Uebung Samstag den 8. August, 1½ Uhr, Kirche Konolfingen.

Pianos — Flügel

181

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekanntesten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt



Kramgasse 54, Bern

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft



Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

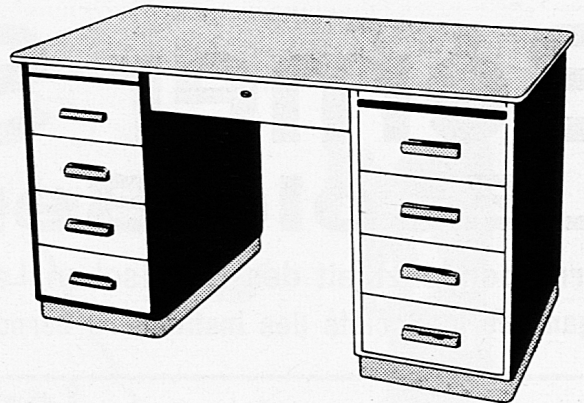
- Feuer- und Explosionsschaden**
- Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,**
- Wasserleitungsschaden**
- Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl**
- Einzel- und kombinierte Policen**

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

168



Formschön und preiswert. Zurückstehender Inlaidsockel. Zwei Grössen: 138/75 cm und 150/75 cm. Wahl unter sechs Korpusen. Eine Spitzenleistung.

Modell 201, Kanten gerundet Fr. 252.—
Modell 201a, Kanten nicht gerundet Fr. 236.—

Eugen Keller & Co., Bern

Telephon 2 34 91

Monbijoustrasse 22

Rothöhe Hotel- und Waldrestaurant bei Oberburg-Burgdorf 84

Wunderbare Rundsicht. Lohnendes Ausflugsziel für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferientaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Telephon Burgdorf 23. Der neue Besitzer: **Familie E. Gerber.**

LOCARNO Hotel Pestalozzihof

alkoholfrei

Direkt bei Stadtpark und Seepromenade. Gepflegte Küche.

136

Neue Besitzerin: **Frau E. Steiner.**

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant 150

empfehlte Schulen und Vereinen. Telephon 224 04. Kein Trinkgeld.

Für den Winter 1942/43 gesucht:

176

Privatlehrerin

in ein Hotel des Berner Oberlandes zu drei Kindern von 3–10 Jahren.

Erholungsbedürftige gegen freie Station; bei vermehrter Mithilfe Entschädigung. Auskunft erteilt: Sekretariat des BLV.



Sammelt Mutterkorn

155

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1942, franko hier

Fr. 16.— per kg netto, Barzahlung

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht

Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

Eidgenossen, Italienisch ist eure dritte Landessprache!

Giuseppe Motta liess sich als guter Schweizer bekanntlich keinen Anlass entgehen, die Tessiner Studenten zu ermuntern, die beiden Landessprachen Deutsch und Französisch zu erlernen. Im allgemeinen haben die Tessiner Studenten seinen feinsinnigen Rat befolgt. In den Tessiner Schulen ist der deutsche und französische Unterricht nach der Muttersprache obligatorisch. Von 250 Universitätsstudenten besuchen 220 schweizerische Institute, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, sich die Sprache der andern eidgenössischen Stämme anzueignen. Dies zwar vielmehr aus nationalem Empfinden als aus praktischen Gründen.

Im grossen und ganzen, um vom Thema des Schulwesens abzuschweifen — kann dem Tessin nicht vorgeworfen werden, er vernachlässige die andern Landessprachen, weit eher könnte ihn der Vorwurf treffen, er räume denselben — oftmals sogar auf die einheimische Sprache verzichtend — zuviel Platz im öffentlichen Leben ein. (Gesetzesvorschriften über Insignien usw.)

Wir versuchten um gleiches Verständnis für unsere Sprache zu werben. Doch wenige nur reichten uns die Hand. Irgendeiner auch, als habe er nicht verstanden, antwortete in korrektem eisigem Englisch: « Please? » « Englisch », stellten die Welschen fest, « vom kaufmännischen Standpunkt aus wichtiger für uns. » Was aber würden unsere Freunde dazu sagen, wenn die tessinische Regierung gleiche Ansichten hegte? Kaufmännische Beziehungen haben wir nicht viele zur französischen Schweiz. Wohl wandern unsere Emigranten nach Frankreich aus, mehr jedoch nach London, New York und Californien. Dann also, hinaus mit dem Französisch aus den Lehrprogrammen, ersetzen wir es durch Englisch oder Spanisch, sofern wir unsere Auswanderer in Argentinien, Uruguay und Chile berücksichtigen wollen. « Kaufmännische Bedeutung »... Machen wir doch einen Laden auf!

Schon vor dem Jahre 1938 hatte sich der eine oder andere Eidgenosse eindringlich für die *nationalen Gründe* eingesetzt, nach denen es ratsam wäre, das Studium unserer drei Sprachen jeder andern Fremdsprache vorzuziehen. Im Jahre 1938 wird eine, man möchte sagen offizielle Aktion ins Leben gerufen. Nationalrat Bossi unterbreitete dem Bundesrat eine Motion, nach der die eidgenössischen Maturitätskandidaten der drei Landessprachen mächtig sein sollten (wie dies in allen Tessiner Mittelschulen der Fall ist). Nicht erst durch den Abgeordneten, vorher schon wurde das öffentliche Interesse in dieser Frage wachgerufen durch die *Neue Helvetische Gesellschaft*, die anlässlich ihrer Generalversammlung in Lugano zur Prüfung der wirtschaftlichen Lage der italienischen Schweiz ein Postulat von Dr. Walther Meier zugunsten des Italienischstudiums in allen schweizerischen Mittelschulen angenommen und warm empfohlen hatte.

Und die Antwort auf diese Forderung? Der Bundesrat verwirft den Antrag Bossis mit der Begründung, das Lehrprogramm unserer Mittelschulen sei schon allzu sehr belastet. (Und erst im Tessin?) Ihm genügt es, dass die Schweizer Schulen die « Möglichkeit » zur Erlernung der dritten Landessprache bieten. Andererseits stellte sich in einer Jahresversammlung auch die Gesellschaft der Mittelschullehrer (die alle nur denkbaren Fächer vertritt: Klassische Philologie, Germanistik, Geschichte, Mathematik, reine Wissenschaften, Französisch, die « Anglisten » nicht zu vergessen... kurz alles, nur Italienisch nicht) zu diesem Problem negativ ein, und dies — welche Ironie! — gerade im Augenblick, da die Tessiner Dozenten ihre Aufnahme in die Gesellschaft verlangten; in ihrer eigenen Sprache wurden sie beleidigt... als Mitglieder wären sie gut genug! Seltene Sympathiekundgebung!

Auf der einen Seite sucht man sich um einer Landes- sorge willen, die von ein paar Schweizer Kantonen (Zürich z. B.) dem Tessin nachgeföhlt wird — denn Zürich ist tatsächlich derjenige Kanton, in dem das Italienisch die zahlreichsten Anhänger hat, am meisten gepflegt wird — zu verständigen; andererseits wird die typisch kaufmännische Mentalität in den Vordergrund gestellt. Wie sollte es da je möglich sein, diese beiden so verschiedenen Denkart zu vereinigen?

An der Jugend ist es, für eine nationale Verständigung zu kämpfen... an den Schweizern von morgen! Gegen jede Schwierigkeit; gegen jeden kleinlichen Handelsgeist; selbst gegen die gerechtfertigte Motivierung der überlasteten Schulprogramme. Die jungen Schweizer sollten sich eine Ehre daraus machen, die drei Landessprachen zu lernen. Einzig um diesen Preis werden die Eidgenossen in die reiche, hochherzige Seele dieses armen, aber adeligen Tessins eindringen, welcher der Kultur so reiche Kunstschatze, der Heimat seine tiefste Treue geschenkt hat; erst dann vermögen sie dieses Land zu erkennen, das so viele Schweizer nur oberflächlich durch den Schleier der Schönrednerei und touristischer Romantik sehen. *Guido Calgari.*

An die stellenlosen Lehrer des Kantons Bern.

Zur Ausführung von landwirtschaftlichen und kultur- technischen Arbeiten im Rahmen des Mehranbau- programm werden zum gemeinschaftlichen Arbeits- einsatz Arbeitslager organisiert. Diese Lager werden in erster Linie dort errichtet, wo es an ordentlichen Arbeitskräften fehlt, also vor allem in abgelegenen Ge- genden. Die kantonalen und Gemeinde-Arbeits-einsatz- stellen bieten Arbeitsdienstpflichtige zur Teilnahme an diesen Arbeiten auf. Die Lagerteilnehmer erhalten, neben freier Unterkunft und Verpflegung, einen Sold von Fr. 2 pro Tag sowie eine Arbeitsleistungsprämie von 15—30 Rappen in der Stunde. Dazu kommt eine

Versetzungsentschädigung, die nach den Grundsätzen des Lohnausgleiches für Wehrmänner berechnet wird.

Zur Leitung solcher Arbeitslager werden von der Zentralleitung der Arbeitslager in Zürich, Jenatschstrasse 6, Tel. 7 38 50,

Lagerleiter gesucht.

Für die Anmeldung sind erforderlich:

1. eine handschriftliche Lebensbeschreibung,
2. Ausfüllen eines Anmelde-Fragebogens (beim Unterzeichneten zu beziehen),
3. psychotechnische Prüfung in Zürich (Auslagenvergütung durch die Zentralleitung der Arbeitslager).

Die Aufgaben des Lagerleiters.

Der Lagerleiter, dem die Gesamtführung eines solchen Lagers überbunden ist, muss verstehen, mit der ihm anvertrauten Belegschaft einen disziplinierten Lagerbetrieb zu führen. Für die fachmännische Aufsicht über die auszuführenden Arbeiten wird ihm in den meisten Fällen ein besonderer technischer Leiter beigegeben. Für den Haushalts- und Verwaltungsbetrieb stehen ihm in der Regel ein Hilfsleiter als Rechnungsführer, ferner ein Koch und Personal für den Hausdienst und das Bureau zur Verfügung. Aufgabe des Leiters ist es, aus Arbeits- und Haushaltbetrieb ein Ganzes zu formen.

Im Rahmen der gegebenen Vorschriften verkehrt der Leiter selbständig mit verschiedenen Behörden, wie Arbeitseinsatzstellen, Kriegswirtschaftsämtern usw. Er ist verantwortlich für die Führung der Lagerrechnung, der Rapporte, er überwacht den Einkauf der Nahrungsmittel, den Küchenbetrieb und die Einhaltung der Rationierungsvorschriften.

Die Anstellungsbedingungen sind im Reglement über das Dienstverhältnis der Leiter von Arbeitslagern vom 8. Juni 1942 des eidgenössischen Personalamtes enthalten; die Leiter gelten als vorübergehende Angestellte des Bundes. Sie erhalten einen Barlohn von Fr. 3400 bis Fr. 5200 pro Jahr sowie Unterkunft und Verpflegung im Lager. Für besonderes fachtechnisches Wissen können zu diesen Ansätzen Zulagen bis zu Fr. 1200 gewährt werden. Die Leiter beziehen die für die Bundesangestellten üblichen Orts-, Kinder- und Teuerungszulagen. Die Leiter, die einen eigenen Haushalt führen, haben noch Anspruch auf eine Haushaltvergütung von Fr. 3 pro Tag für die Zeit ihrer auswärtigen Beschäftigung. Für Hilfsleiter gelten die gleichen Bedingungen; der Grundlohn beträgt dort zwischen Fr. 2400 und Fr. 4400 im Jahr. Jeder Leiter wird zuerst als Hilfsleiter angestellt und erst bei Bedarf und Eignung zum Leiter befördert.

Die Aufgabe des Lagerleiters stellt mannigfache Anforderungen. Der Leiter muss in seinen Lagerteilnehmern den Menschen achten und sich ihr Vertrauen erwerben, ein korrektes und sicheres Auftreten haben und sich durchsetzen können. Voraussetzung dafür ist seine eigene innere und äussere Sauberkeit. Die täglichen Schwierigkeiten des Lagerbetriebes soll der Leiter selbständig meistern können. Eine praktische Veranlagung soll ihn befähigen, auch unvorhergesehene Aufgaben richtig und ohne Zaudern zu lösen. Dadurch, dass er im Lager wohnt, ist auch seine zeitliche Beanspruchung gross. Menschen, die bisher versagt haben, eignen sich daher nicht als Lagerleiter.

Die Führung eines Arbeitslagers verlangt intelligente, arbeitsfreudige und verantwortungsbewusste Männer.

Ein Hilfslagerleiter schreibt mir:

«Nun bin ich schon einige Zeit hier und es gefällt mir wirklich ausgezeichnet. Die Bildung, die man aus dem Seminar mit sich trägt und als Wichtigstes vielleicht die Lehrzeit des Lebens nach dem Seminar, geben einem das, was dieser neue Beruf verlangt.

Ich möchte noch bemerken, dass es mit Militär absolut nichts zu tun hat und man ja nicht Feldweibel zu sein braucht, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein. Hauptsache ist Menschenkenntnis und ein Verstehen seiner Lagerteilnehmer nebst einigen kaufmännischen Anforderungen, die man bei einem Lehrer ohne weiteres voraussetzen darf.» (Oskar Anklin.)

Da es sich hier um eine verantwortungsvolle Erzieheraufgabe handelt, die sicher einigen Kollegen entsprechen wird, hoffen wir auf Anmeldungen.

Heinz Balmer, Seminarlehrer, Hofwil.

Wir sammeln Alteisen.

Im Amtlichen Schulblatt vom 16. März stand ein Aufruf zur Sammlung von Alteisen. Das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt macht darauf aufmerksam, dass zehntausenden von Arbeitern Arbeitslosigkeit droht, wenn nicht jeder Schweizer und jede Schweizerin mithelfen, den kostbaren Rohstoff Eisen unserer Industrie zur Verfügung zu stellen.

Wem hätte es nicht schon einen Stich gegeben, wenn er die da und dort in Abfallgruben, Aufschüttstellen usw. herumliegenden Eisenabfälle und Konservendbüchsen, oft wahre Eisenfriedhöfe, sieht. «Es ist nur altes Eisen, das hat keinen Wert,» hiess es. Und doch musste der grösste Teil dieses Metalles vom Ausland eingeführt werden. Wäre es wirklich nicht schon früher der Mühe wert gewesen, das Metall, das da nutzlos verrostete, zu sammeln?

Dazu: Welche Verunstaltung der Landschaft bewirkten nicht herumliegende Konservendbüchsen, Eisenbleche u. a.! Mancher lauschige Winkel wurde dadurch verhunzt.

Ich stellte meiner Klasse den Zweck und die Notwendigkeit der Metallsammlung vor Augen. Mit Feuereifer machten sich die verschiedenen Gruppen, in die ich die Mädchen und Buben einteilte, ans Werk. Zu Hause wurde jeder Winkel vom Keller bis zum Estrich durchstöbert, die Kachelhöhlen der Umgegend nach altem Zeug abgegrast, einzelnes sogar aus dem Bachbett oder aus Gräben hervorgezogen. Was da nicht alles zum Vorschein kam! Alte Kochherde, verrostete T-Balken, zerbrochenes Werkzeug, Kärste, Sensen, Gabeln, löchrige Pfannen, zerbrochene Kochtöpfe, Jauchepumpen, alte Hufeisen, Kinderwagen usw. Und welche Mengen von alten Konservendbüchsen sich auf dem Schulhausestrich anhäuften! Fast jeden Morgen rückte ein Grüpplein Schüler mit einem Karren voll Schrott an, Urväterhausrat, der wer weiss wie lange in einem Winkel ein friedliches Dasein geführt. Zuhinterst war etwa noch ein gusseiserner Kochtopf festgebunden, so dass das ganze aussah wie das Fuhrwerk eines reisenden Pfannenflickers. Andere Buben brachten die Sache auf dem «Chummerzhül» des

Emmentalers, dem Räf, und trugen oft Lasten, die sie fast in den Boden hineindrückten.

Wir sind recht stolz auf das Ergebnis unserer Sammelaktion. Im ganzen wurden 1373 kg Alteisen zusammengetragen, pro Schüler durchschnittlich 40,4 kg. Wenn alle Primar- und Sekundarschüler der Schweiz ebensoviel sammeln, so gibt das eine Zahl von 22 Millionen Kilogramm oder 22 000 t oder 2200 Wagenladungen. Das sind 73 Güterzüge voll Eisen zu je 30 Wagen!

Nun aber folgt noch eine Enttäuschung. Für die ganze Menge erhielten wir den Betrag von Fr. 43. 80. Die Kinder waren voll Eifer an das Zusammentragen des Materials gegangen, nicht wegen des zu erwartenden Gewinnes, sondern aus Freude an der guten Sache. Als ich die Sammelaktion vorbereitete, appellierte ich an ihre Hilfsbereitschaft, ohne das Finanzielle in den Vordergrund zu stellen. Gewiss hatten sie sich darauf gefreut, auf diese Weise einen Zuschuss in die Reisekasse für die Schulreise zu erhalten, an der ja leider gewöhnlich nicht alle teilnehmen können. Ich fürchte, es wird ein Schatten über ihre Gesichter fliegen, wenn ich ihnen mitteile, wie wenig der Altwarenhändler für all das Material bezahlt hat. Ist das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt nicht der Meinung, dass die Altmaterialsammlung eine psychologische Tagesfrage ist? Es darf dabei nicht der Eindruck aufkommen, die Grossindustrie mache den Hauptprofit daran. Es ist gewiss nicht gleichgültig, wie gesammelt wird, widerwillig, lässig, mit dem Gefühl: « Es wird ja doch nichts dafür bezahlt », oder mit Eifer und Freude. Nun heisst aber ein Sprichwort: « Man fängt mehr Fliegen mit einem Tropfen Honig als mit einem Fass Essig. » Ich finde, ein durchschnittlicher Preis von 3,2 Rp. pro Kilogramm Eisen ist ein bisschen wenig, wenn es sich darum handelt, aus jedem Haus das letzte nutzlos herumliegende Stück herauszubekommen, um Arbeitslosigkeit zu verhindern. Gewiss liegt viel Eisen aller Art in Keller, Estrich und Kachelhöhlen herum; aber es muss erst gesammelt werden, und damit das geschehe, darf nicht der Eindruck aufkommen, die einen hätten die Arbeit und die andern den Profit davon.

Zum Schlusse noch eins: Es widerstrebt jedem Erzieher, zu denken, dieses von Kinderhand gesammelte Eisen könnte zu Kriegsmaterial für das Ausland verarbeitet und damit zur Verlängerung des Krieges verwendet werden. Eine Erklärung der Grossindustrie, dass dieses Metall für andere Zwecke gebraucht werde, würde begrüsst und sollte noch erfolgen. R. P.

Kinderhilfe.

Jedesmal, wenn ich Kuchen oder Schokolade oder andere Zuckereien esse, kann ich mich nicht eines unbestimmten bedrückenden Gefühls erwehren. In mir lehnt sich etwas auf gegen die Ungerechtigkeit, dass ich etwas Besonderes habe, während andere um ein kleines Stück Brot flehen. Ich klage mich an, mich mit Leckereien zu verwöhnen, während Hunderte von Menschen den Hungertod erleiden. Ich sehe dünne Beinchen und Aermchen vor mir, schmale, blasse Gesichter und übergrosse traurige Augen; und ich denke an die rührende, erschütternde Frage, die ein kleines Pariserkind in einem an einen Schweizer gerichteten Brief stellte: « Ist es wahr, dass es bei Euch noch so herrliche Süssigkeiten gibt? »

Wir wollen diese bittere Not erleichtern helfen, so viel wir können; wir wollen den armen Kleinen beistehen. Nichts wird uns mehr beglücken als zu wissen: hier hat eine Mutter wieder froh gelächelt, dort haben Kinderaugen wieder freudig geleuchtet
dank unserer Hilfe!

Carmen Casasus, Gymn. Bern.

Buchbesprechungen.

Dr. Robert Stäger, **Beziehungen unserer einheimischen Ameisenarten zur Pflanzenwelt beim Nestbau.** Verlag Bargezzi & Lüthy, Bern. brosch., 90 S., 19 Abb.

Der Verfasser ist kein Unbekannter. Seine verschiedenen zum Erforschen und Ueberdenken der Natur anregenden Bücher bieten uns Lehrern viel Wissens- und Beherzigenswertes. In der vorliegenden Studie stellt er seine reichen Erfahrungen und Beobachtungen an Ameisen der Hochalp und der Walliser Felsensteppe anschaulich zusammen. Er widerlegt die Ansicht des sonst berühmten schweizerischen Ameisenforschers Forel, wonach « über der Waldgrenze fast alle Ameisen unter Steinen wohnen. » Er belegt im Gegenteil mit vielen Beispielen, dass die folgenden Sätze seiner Einleitung auch über der Waldgrenze ihre Geltung haben: « Das Ameisenest stellt eine fast unübersehbare Mannigfaltigkeit von Gebilden ohne stereotype architektonische Schablone dar, die alle dazu dienen, einer Ameisenkolonie je nach den Bedürfnissen ihrer Art ein bequemes Heim zu bieten. Gerade die scheinbare Regellosigkeit des Bauplanes zeugt für seine ungeheure Anpassungsfähigkeit. Es gibt keine Materie, aus der nicht ein Ameisenest hergestellt, keine Form, die es nicht annehmen und keine Lokalität, in der es nicht vorkommen könnte. »

Das kombinierte Nest (Erdnest und Kuppelnest) der Waldameise (*Formica rufopratensis*) wird in der alpinen Stufe noch mehr als unten reichlich mit Harz verkittet. Auch wenn es versuchsweise mit einem Hektoliter Wasser übergossen wird, bleibt es im Innern zur Hauptsache trocken. Das schützende « Strohdach » fand der Verfasser im Val d'Anniviers über der Waldgrenze an schiefrigem steilem Hang durch ein « Schieferdach » ersetzt, erbaut aus Schieferplättchen zwischen 5 und 13 mm Durchmesser und 1,5 bis 3,5 g Gewicht. Steinplatten werden umgeben oder überdeckt von einem Wall aus Pflanzendetritus, welcher zu gewissen Zeiten viel mehr Wärme speichert, als unter dem Stein möglich ist. Je nachdem wird im Tag der ganze Puppen- und Eiervorrat vom Wall unter den Stein und wieder zurückgezügelt. Wie andere Ameisenarten die Polster des stengellosen Leinkrauts oder anderer Polsterpflanzen, die Horste von Gräsern, das « Wurzeltuch » verschiedener Spaliersträucher, das zernagte Holz des Bergwacholders und der Legföhre als Wohnung zu gestalten wissen, sei hier nicht verraten. Wer die mannigfachen Anregungen zum Beobachten der Ameisenbauten in der freien Natur anwenden will, greife zu Stägers Schilderungen. Ed. Frey.

Pro Infirmis. Seit dem 1. Juli dieses Jahres erscheint mit Bewilligung der zuständigen Behörden eine neue Monatszeitschrift als Organ der schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis. Ihr Name ist « Pro Infirmis ». Sie stellt sich zur Aufgabe, die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die Aerzte und die Fürsorger aller Gebiete regelmässig zu orientieren über die Ziele und Wege einer fachgerechten Hilfe für Gebrechliche des Körpers und des Geistes: Einerseits menschenwürdige rationelle Fürsorge für die jetzt lebenden sogenannten Anormalen und andererseits Verhütung der Fortpflanzung der erb-

Strandbad Thun

172

Die grosse Schüler-Freude

Gefahrloses Baden, weite Spielwiese, billige Verpflegung, Spezialpreis für Schulklassen. — Eintritt: Schulklassen 10 Cts. pro Schüler. — 20 Minuten vom Bahnhof entfernt.

mässig bedingten geistigen Gebrechen mit menschenwürdigen Mitteln. Darüber hinaus will die Zeitschrift aber auch das ganze Schweizervolk aufrufen, dem Sinn des Leidens nachzudenken, die Fürsorgetätigkeit zu unterstützen durch wohlwollendes Verhalten dem Leidenden gegenüber und durch Geldgaben.

Wir begrünnen « Pro Infirmis » im Kreise der schon bestehenden Zeitschriften für Volkswohlfahrt und Volkserziehung und wünschen ihr eine zahlreiche und freundliche

Leserschaft. Die Redaktion hat in Verbindung mit Fräulein M. Meyer, Zentralsekretärin Pro Infirmis, Zürich, Herrn Dir. Dr. med. A. Repond, Malévoz-Monthey, Herrn Dr. med. F. Spieler, Solothurn, einem Vertreter aus dem Kanton Tessin und einem Anstaltspraktiker, — Herr Prof. Dr. H. Hanselmann übernommen.

(Adresse: Kantonsschulstrasse 1, Zürich. Druck, Verlag und Expedition Grütli-Buchdruckerei Zürich. Abonnementspreis pro Jahr Fr. 6.)

Courrier de la méthode.

L'éternelle histoire.

« Avant d'apprendre, il faut apprendre à apprendre », écrit Ed. Claparède dans sa *Psychologie de l'enfant*. Il semble, à première vue, que jamais vérité plus élémentaire n'ait été formulée pour le monde scolaire. Pourtant, je ne voudrais pas jurer qu'il ne l'oubliait jamais, et sans chercher bien loin, je crois qu'on se persuaderait sans trop de peine que cet apprentissage des techniques d'études, loin de figurer au nombre des préoccupations essentielles, soyons nets, des buts de l'école, est souvent négligé.

Le sentiment est très ancré dans la créance commune qu'il suffit d'ouvrir un manuel d'arithmétique, un traité de grammaire ou d'histoire pour acquérir un capital de connaissances. Et, sans invoquer d'autres raisons, c'est-à-dire sans raison, on adopte les méthodes de Pierre ou de Paul, on utilise les recettes de la classe d'il y a dix ou cinquante ans:

— On a toujours fait comme ça.

Justement, parce qu'« on a toujours fait comme ça », il est nécessaire, de temps en temps, de semer le doute, d'éprouver, d'expérimenter, de faire subir un examen rigoureux au choix de ses procédés didactiques et auto-didactiques, d'en appeler au verdict des réalités et des résultats.

Il ne suffit pas d'apprendre. Il faut, au préalable, savoir apprendre; se distinguer dans le domaine qu'on prétend maîtriser par le choix et l'application de méthodes éprouvées. Le processus mental de l'appropriation est lié, de façon intime, à une foule de facteurs qui, naturellement, exercent chacun leur influence sur le résultat final. Et quand la portée de ce résultat doit être durable, l'importance des composants augmente. Je pense à tout ce cortège de conditions matérielles, physiologiques, psychiques dont s'accompagne chacune de nos actions supérieures (temps, santé, mémoire, jugement, fatigue intellectuelle, surmenage, économie d'énergies), dissociées par nécessité analytique et qui ne sont, en fin de compte, que les données, parfois complexes, d'un seul problème.

L'enfant de l'école primaire échappe moins encore que l'adulte à ces exigeantes vérités, étant donné que la plupart des techniques dont il est question ici, sont fondées sur le raisonnement et la logique et corrigées par l'expérimentation scientifique. La question, réduite à une échelle convenable, reste la même. Il faut donc, par l'exercice, familiariser l'enfant avec des méthodes de travail qu'il pourra toujours utiliser. Que sans qu'on puisse l'incriminer il ignore tout de celles-ci, il ne faut pas être du métier pour ne pas s'en être aperçu.

Les preuves pourraient abonder. Choisissons-en une qui nous tient à cœur et qui a le mérite d'être évidente: l'apprentissage de l'orthographe. Vous donnez à étu-

dier un texte court à des élèves du degré supérieur. La plupart se contenteront d'un travail d'épellation. S'il existe encore des parents pour s'occuper de leur progéniture, ils procéderont peut-être à la dictée du morceau. Le résultat de ce travail est tristement célèbre: il n'existe pas de zéro assez éloquent pour le chiffrer.

La trouvaille méthodique des uns et des autres réside tout entière dans ces deux exercices. Nous ne saurions les en blâmer parce qu'ayant été à la place des premiers nous avons fait comme eux et, peut-être, qu'étant à la nôtre, nous ne les avons pas assez mis en garde, immunisés, contre l'ineptie de ces pertes de temps, ni proclamé, à longueur de journée, la retentissante faille de la mémoire *pour tout*. — Pour compliquer ce cas particulier, il est, de plus, vrai, que la plupart des méthodes employées pour mener à chef l'apprentissage de l'orthographe, entre dix et quinze ans, donnent de la bande.

Si vous consacrez ensuite le temps nécessaire, en classe, à la même préparation, vous constaterez que l'enfant ne fait que remarquer la présence des lettres dans un mot sans en expliquer le pourquoi; qu'il ne se rend pas compte des difficultés; qu'il ne les extrait pas du texte pour les analyser et qu'il ne les range pas, par conséquent, par ordres ou groupes de tracasseries semblables, ce qui lui faciliterait la tâche.

— Les troupeaux: x; il paraît tarder: er.

Il n'est pas évident pour lui que demain, dans dix jours ou dans un mois, une fois le livre fermé, il ne pourra plus se rendre visiblement compte de la présence de cet x ou de cette terminaison. Il ne sait pas qu'il ne doit pas se contenter de voir la lettre. C'est à l'école de lui apprendre à apprendre sa dictée, de lui montrer ce qui, dans cette étude, est du domaine de la mémorisation pure et ce qui revient au raisonnement. Elle sait, elle, que moins elle embarrassera la mémoire, plus elle pourra réclamer de résultats en rapport avec sa peine. Mais encore faut-il qu'elle le fasse comprendre à ses enfants.

*

Pour tenter d'y parvenir, nous avons fait rédiger, par toute la classe, une fiche qui énumère, en quelques points, ces nécessités. Elle est placée dans chaque cahier de dictée, et chaque élève travaille d'après le schéma qu'elle a fixé. Dans un style et un langage intelligible pour eux, elle a la teneur suivante:

Comment on apprend une dictée.

1^o Une dictée n'est pas une récitation.

- 2^o On en étudie d'abord, par cœur, l'orthographe:
- des mots difficiles qui n'obéissent pas aux règles de grammaire: Nagasaki, quelconque, paquebot, etc.,
 - des mots et des expressions invariables: ailleurs, déjà, tout-à-fait, etc.,

c. des mots qui ne s'écrivent pas comme on les prononce: il faisait, taon, déception, etc.,

3° On cherche à *comprendre* l'orthographe grammaticale des mots, c'est-à-dire qu'on détermine:

a. la sorte de mots à laquelle on a affaire: verbes, noms, etc.,

b. les règles qui les concernent.

4° On ne perd pas de temps à compliquer ou à expliquer ce que chacun connaît.

Pour le moment, l'essentiel n'est pas qu'en termes galants ces choses-là soient dites, mais que l'enfant apprenne à y voir clair; qu'il possède un outil pour essayer de débroussailler sa langue. Cet outil, il l'emportera bien au-delà de sa scolarité, et s'il se décide un jour à compléter ses lumières primaires, il pourra, nous le souhaitons, lui rendre encore d'insignes services.

A. Perrot.

Divers.

Rappel. Nous rappelons aux membres de la Société pédagogique jurassienne, le délai expirant le 10 août pour s'annoncer à M. Gilbert Voumard, président de la SPJ à Neuchâtel, en vue d'obtenir le subside de participation au Congrès de Genève. (Voir «L'École Bernoise» du 25 juillet 1942.)

Comité central de la SPJ.

Jubilé. Dans les accueillants locaux de l'Hôtel des XIII Cantons, fleuris et aménagés pour la circonstance, se déroulèrent récemment les diverses phases d'une manifestation de reconnaissance envers un excellent serviteur de notre école populaire, M. Oscar Vuilleumier, en célébration de ses 40 ans d'enseignement.

M. Girod, président de la Commission de l'École primaire, souhaite la bienvenue à toutes les personnes présentes et salue tout particulièrement le jubilaire et sa compagne, M. l'inspecteur du X^e arrondissement, Chs. Frey, M. le pasteur Gerber, représentant de la Commission de l'école secondaire, M. Wolfender, conseiller municipal et chef du dicastère des Ecoles, M. Diener, président du Conseil général ainsi que de nombreux collègues masculins et féminins retraités.

Puis les membres du corps enseignant, formés pour la circonstance en chorale mixte, interprètent à la satisfaction des auditeurs, la «Nuit» de Schubert.

L'ère des discours est ouverte par M. Girod, président de la Commission de l'école primaire, qui dans une allocution digne autant dans le fond que dans la forme, adresse au nom des autorités scolaires et des générations formées à l'école du jubilaire tout comme en celui de la population tout entière les hommages de reconnaissance à celui que nous fêtons. Il associe à ses sentiments de gratitude l'épouse qui par sa présence soutint notre collègue dans les mauvais moments de la vie, et termine en remettant à M. O. Vuilleumier un cadeau souvenir et une gerbe de fleurs à Madame.

M. l'inspecteur Frey, dans une improvisation charmante, dit tout son plaisir d'assister à cette fête commémorant 40 ans d'enseignement. Il félicite le jubilaire du bon travail accompli et d'avoir rempli sa tâche d'éducateur. Il souligne la somme d'abnégation que représente une si longue activité comme les difficultés que rencontre dans son apostolat l'instituteur qui veut préparer des hommes utiles pour la vie. Au nom de la Direction de l'Instruction publique il adresse ses remerciements et ses vœux au jubilaire ainsi qu'à sa compagne.

Trois collègues, Mademoiselle Tschanz, M. M. Erbeta et Girod, charment l'auditoire par une exécution parfaite du *largo* du «Concerto» de Vivaldi, ce qui vaut aux artistes des applaudissements nourris.

Au nom des collègues de celui que l'on fête, M. Weibel prononce les paroles suivantes:

MM. les membres des autorités municipales et scolaires, M. l'inspecteur, M^{mes} et MM. les invités, chers collègues, cher jubilaire.

«Il m'est échu l'agréable mission de présenter les hommages et les congratulations les plus sincères à l'heureux

jubilaire de ce jour, notre cher collègue O. Vuilleumier, au nom des membres du corps enseignant, pour ses 40 années de bonne et féconde activité au service de notre école populaire de St-Imier.

40 ans d'enseignement! S' imagine-t-on la somme d'efforts accomplis pendant une si longue période? Suppute-t-on combien cela représente d'incompréhension, de désillusions, de moments d'abattement et même de colères le plus souvent étouffées? Œuvrer sans relâche, recommencer la tâche inlassablement tel Sisyphe aux Enfers, remettre l'ouvrage sur le tour sans se lasser, le polir et le repolir, tel fut le travail de celui que tous nous fêtons, tel est celui de tout pédagogue digne de ce nom.

Et cependant quelle joie, lorsque l'on s'aperçoit que la graine déposée dans les sillons de l'intelligence des enfants à nous confiés, germe, se développe et devient une plante vigoureuse et saine. Alors tous les déboires sont oubliés, et cette satisfaction paie largement les efforts les plus pénibles comme les instants de stérilisant pessimisme. Le pédagogue a, en ces moments, la conviction d'avoir rempli son rôle; il sent qu'il ne pratique pas un métier quelconque, mais bien une espèce de sacerdoce. En effet, n'a-t-il pas réussi à éveiller une intelligence, à former un esprit, à faire un homme?

Telle fut la vie du jubilaire de ce jour, qui, malgré une santé parfois précaire, prépara avec soin pour la vie les générations d'aujourd'hui et celles de demain.

Pour ses collègues, il fut toujours d'une serviabilité exemplaire, aussi n'a-t-il chez nous que des amis. Son expérience comme la belle culture que beaucoup lui envient, ont toujours été au service de ses collègues. Aimable autant qu'érudit, il était le sel de nos causeries dont nous garderons le meilleur des souvenirs. Quand, hélas! sa santé l'avait retenu quelque temps loin de cette école qu'il aimait, son retour parmi nous était accueilli avec beaucoup de joie.

Nous voudrions — chacun comprendra combien nous sommes heureux de le garder parmi nous — pouvoir ce même jour souhaiter à notre collègue Oscar une douce retraite bien méritée, lui permettant de jouir en toute tranquillité de l'automne de la vie après un labeur que trop souvent l'on n'apprécie pas à sa juste valeur. Trois fois hélas! entre les vœux et la réalité il y a... la Caisse de retraite, et nous en connaissons quelque chose.

Nous associons à nos vœux et félicitations la compagne de notre collègue dont la place à ses côtés lui permit de surmonter bien des heures de dépression.

Je lève mon verre à la santé de notre jubilaire, et au nom des membres du C. E., je lui réitère nos souhaits les mieux sentis. Qu'il vive!

«Verba volant»... Les paroles s'envolent... comme dit l'adage latin. Aussi tenons-nous à remettre à notre cher collègue Oscar un gage plus tangible de notre amitié. Qu'il lui rappelle dans la suite nos sentiments à son égard tout comme notre profond attachement.»

Au nom des autorités municipales, M. Wolfender présente ses félicitations et ses remerciements au jubilaire pour son labeur fécond.

M. le pasteur Gerber se joint à tous ceux qui félicitent M. Vuilleumier qui a su comprendre les enfants et a voulu en faire des valeurs et non des ratés.

M. Vuilleumier, avec un talent qui n'appartient qu'à lui seul, répond aux diverses personnes qui lui ont adressé vœux, félicitations et congratulations. Il développe avec finesse les sentiments qu'il éprouve au moment où il se trouve sur la sellette — sellette agréable —. Il dit à tous ses sentiments de vive et profonde reconnaissance.

La cérémonie est close par l'«Ode à St-Imier» de Bovet, dont l'exécution vaut aux membres du corps enseignant de chauds applaudissements.

Dans cette même manifestation de reconnaissance furent également fêtées Mesdames Baerloch et Liengme, toutes deux membres dévouées de la commission de couture et de celle des cours de cuisine depuis de nombreuses années. Des fleurs leur furent offertes en témoignage de gratitude pour les nombreux services rendus et d'excellentes paroles leur furent adressées.

H. W.

22/5

So sehen sie aus -

die vielen, vielen glücklichen Gewinner der letzten Tranche! Ja, was lässt sich nicht alles mit Treffern von **Fr. 50 000, 20 000, 2x10 000, 5x5 000 etc.** beginnen! Da hat man gut lachen, nicht wahr? Wollen SIE dieses Mal auch unter den «Lachenden» sein? Dann beeilen Sie sich, Ihr Los zu kaufen — besser, viel besser noch Ihre **10-Los-Serie**, denn jede enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

«NID NAHLAH GWINNT!» — das wahrste Sprichwort!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Rp. Porto auf Postcheck III **10 026**. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Rp. mehr.)

Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA ZIEHUNG 5. SEPT.